Trübe Erinnerungen

Autor(en): **Josuah**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **27 (1940)**

Heft 9

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-22278

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Trübe Erinnerungen

Heldentum im Berufsleben!

Das war es, und alle meine Kollegen werden es bestätigen: ich habe nämlich einmal einen Auftrag abgelehnt (nur einmal!) und zwar nicht nur einen gewöhnlichen Auftrag, sondern den Auftrag von einer meiner Lieblingskusinen.

Ich sollte ihr ein Haus bauen, ein Landhaus, in schönster Lage, mit Jungfrau, Mönch und Eiger.

Und da sie — ich werde ihren Namen nicht verraten — ihre schönsten Jahre in Amerika verbracht hatte, sollte das Haus in amerikanischem Stil erbaut werden. Nicht Colonial Style, sondern moderne Romantik: Fachwerk, Bärenfelle, Steinplattenböden, Schaukelstühle, Riesenkamin, Kathedralglas, Fachwerk auch im Innern, alles hübsch künstlich angeräuchert und was sonst noch Hollywood anwendet, um den Kindern des Broadway eine Szene vom Reichstag in Regensburg nahezubringen.

O — ich habe mich redlich bemüht. Aber schliesslich ging's doch nicht, nein, es ging nicht. Ich gab, innerlich blutend, den entzückenden Auftrag in die schmalen weissen Hände zurück und rettete meine Seele. —

Gestern hat mich nun mein Freund Rasselmayer in eine Weinstube geschleppt — es kommt selten vor, dass ich derlei Etablissements betrete — und da ist denn die Erinnerung an jene zwischen Hoffnung und Verzweiflung schwebenden Wochen der Versuche und Versuchungen unversehens über mich hereingebrochen:

Da war es ja, das nüdliche Fachwerk aus fingerdicken Brettchen; das halbhohe Getäfer, das den Raum entzweischneidet wie eine Badehose; das Bord mit den in holdseliger Unbrauchbarkeit und Ungebrauchtheit träumenden Zinnplatten und Zinnkannen; der Kronleuchter, die fatale Mesalliance zwischen Elektroinstallateur und Nürnberger Weibchen; die umlaufende Bank für die nächtigenden Handwerksburschen; die Bleiverglasung (weil ja die grossen Scheiben noch nicht erfunden sind); die Vorhängli rot-weiss gewürfelt wie die Bettüberzüge aus der Knechtekammer; die hochherrschaftlichen silbernen Leuchter; die echte Truhe, in der schon Jürg Jenatsch oder Huldreich Zwingli oder Adrian von Bubenberg seine gedörrten Schnitze aufbewahrt hat. Fehlte bloss noch der Spinnrocken der guten Königin Bertha (weshalb sie so «gut» war, habe ich nie herausbringen können) und das Richtschwert, mit dem sie den Leuenberger geköpft haben.

Wir setzten uns auf zwei harthölzerne Stabellen, die dem Dreissigjährigen Krieg entronnen zu sein schienen (eine Spezialität des «Hauses für Raumkunst» Gebrüder Zipperlein, wie mir Rasselmayer zuflüsterte). Eine Aufwärterin tauchte auf, «in Tracht» natürlich, fragte nach unserem Begehr, das wir denn mühsam der altertümlichen Speisekarte entbuchstabierten, legte eine Tischdecke auf mit handgewebten Streifen und Borten und stellte ein «selbstgedrehtes» Salzfass vor uns auf und was sonst noch an retrospektiven Requisiten zu solch einem stimmungsvollen Angteriör gehört.

Noch bevor etwas Nahrhaftes erschien, machten drei Bauernburschen (in Kniehosen, weissen Strümpfen und Schnallenschuhen) eine «ländliche» Musik, obwohl wir ja nicht tanzen, sondern essen wollten. Die Kuckucksuhr schlug umständlich und eindringlich die soundsovielte Stunde. Ein Knecht in Holzschuhen trat auf, mit einem Korb Buchenklötze, um das Kamin in Betrieb zu setzen — mir wurde es schwül zumute: sollte ich mich irgendwie im Jahrhundert vergriffen haben?

Wie ein Bote aus einer andern Welt erschien der Herr Wirt, im Smoking mit zartseidenen Aufschlägen, mit tadelloser Hemdenbrust und durchaus ohne Keule oder Streitaxt und begrüsste uns als alte Bekannte (obschon ich mich durchaus nicht erinnern konnte —; was ja aber in diesem Zusammenhang gleichgültig war).

Aber dieses Silberwölkchen verschwand wie es gekommen war, und wir sanken wieder zurück in jenen trüben Taumel von echt und unecht, von wirklichen Altertümern und kunstvollen Attrappen, den der Architekt des Etablissementes mit soviel Geschicklichkeit und Geschmack — ich will es nicht leugnen — um uns aufgewirbelt hatte. Ich begann an allem zu zweifeln, kniff mir in den Schenkel, probierte eine Messerspitze Salz, trat mir auf das Hühnerauge; aber der Glaube an die Wirklichkeit war so schwer erschüttert, dass erst das Rebhuhn auf Canapé mit Champignons, als es dann erschien, meine Lebensgeister wieder um mich versammelte und das zwanzigste Jahrhundert wieder in Kraft setzte.

Der Kaffee rückte an, die Zigarren traten in ihr Recht; ich starrte zu der falschen Balkendecke empor und strich nachdenklich über das echt-nachgemachte Tischtuch! D a s also ist es! S o sieht das aus, wenn ES fertig ist, wenn der Bauherr fettig-schmunzelnd über die Ofenkacheln streicht, hinter denen der Radiator versteckt ist und die Schnitzereien liebkost, die gar nicht geschnitzt sind. Und nachträglich lief mir ein Schauder über den Rücken: «B e i n a h e !» Und bekümmert denke ich an den Kollegen, der meiner Kusine das Haus gebaut hat mit falschem Fachwerk und ehrlichen Bruchsteinen und dafür dem Teufel seine Seele verschreiben musste.

Oder sollte er am Ende keine zu verschreiben gehabt haben?

Josuah